

falsche Erwartungen wecken. Weder wird das Thema systematisch erörtert noch kommt es zur Entfaltung in ein paar Überblicken zum Gesamtfeld der Kirchengeschichte. Griffige Argumente zu aktuellen Auseinandersetzungen in Theologie und Kirche wird man hier vergebens suchen. Und doch ist die Gesamtschau des Verfassers von ökumenischer Relevanz und grundsätzlicher Bedeutung für die Gegenwart. Ihr Rahmen ist am besten abzustecken mit seiner eigenen Verhältnisbestimmung (WKL 444): „Frömmigkeit und Theologie ... sind wechselseitig aufeinander bezogen. Einerseits kann die Theologie frömmigkeitserzeugende, aber auch frömmigkeitskritische Funktionen ausüben. Umgekehrt aber können gerade aus der Frömmigkeit theologische Probleme erwachsen. Daher gibt es auch eine Kritik der Frömmigkeit an der Theologie“.

Wer um die Verdienste Zellers bei der historisch-kritischen Edition der Schriften Weigels und Tersteegens weiß, ist nicht überrascht, daß sich allein zehn Beiträge ausdrücklich mit Werk und Wirkungen des Zschopauer Pfarrers und eigenwilligen Religionsphilosophen Valentin Weigel und des noch nicht kirchlich als „frommen Bandwirker“ vereinnahmten Gerhard Tersteegen befassen. Weitere Untersuchungen gelten mittelalterlichen Wurzeln und Vorläuferphänomenen zur evangelischen Mystik und Spezialthemen zur protestantischen Erbauungsliteratur. Der so gekennzeichnete Gesichtskreis wird auch in den mehr allgemein gehaltenen Ausführungen nicht verlassen: „Protestantische Frömmigkeit im 17. Jh.“ und „Luthertum und Mystik“. Organisch

verbunden sind damit Erwägungen im Grenzgebiet von Theologie und Kirchenmusik: so zum Symbol in den Klangbildern von Johann Sebastian Bach, zur pietistischen Orgelpredigt Johann Porsts und über die Geschichte des evangelischen Gesangbuches und einzelne Lieder und Liederdichter.

Die Aufsätze stellen in der Regel Miniaturen dar, vom Verfasser liebevoll und mit wissenschaftlicher Akribie erarbeitet. Jeder Band beginnt jedoch mit einem grundsätzlichen Beitrag: „Kirchengeschichte als theologisches Problem“ und „Zum Begriff der Frömmigkeitskrise in der Kirchengeschichte“. Im zweiten Band finden sich noch vier Abhandlungen zur hessischen Kirchengeschichte, gleichsam als Nachtrag zum 1970 erschienenen Aufsatzband „Frömmigkeit in Hessen“. Auch hier bleibt der Verfasser seiner Grundeinstellung treu. Daß er diese Schau in persönlicher Ergriffenheit zu vermitteln sucht, zeigt die Predigt in seinem letzten Akademischen Gottesdienst in der Marburger Universitätskirche, die am Ende des 2. Bandes abgedruckt ist (296): Wenn Christus, unser Friede, aus Nahen und Fernen eins macht, wird uns die Kirchengeschichte „zur Begegnung mit Jesus Christus selbst“.

Helmut Mohr

*Ulrich Michael Kremer*, Die Reformation als Problem der amerikanischen Historiographie. (Veröffentlichung des Instituts für Europäische Geschichte Mainz. Abteilung für Abendländische Religionsgeschichte, herausgegeben von Peter Meinhold.) Franz Steiner Verlag, Wiesbaden 1978. 265 Seiten. Leinen DM 64,—.

Ein ansprechender, überaus kenntnisreicher Versuch, einen Aspekt der Kirchen der Vereinigten Staaten auch historisch und nicht allein soziologisch oder gar als vermarktbarere Möglichkeit zu begreifen. Neben Henry W. Bowdens *Church History in an Age of Science* ist diese Arbeit die umfassendste Darstellung der Geschichte der Kirchengeschichtsschreibung in den Vereinigten Staaten. Angesichts von Bonhoeffers Diktum über Amerika als ein Land des Protestantismus ohne Reformation ist es besonders bemerkenswert, welche Fülle an Material Michael Kremer ausbreitet, um zu zeigen, daß und wie die Amerikaner sich seit der Gründerzeit immer mehr mit der Bedeutung der europäischen Reformation auseinandergesetzt haben. Der Leser wird in das Werk von dreißig einschlägigen Historikern eingeführt, die allesamt von großem Einfluß waren oder noch sind und die ein sehr breites ökumenisches Spektrum abdecken. Neben einem stark heilsgeschichtlich-ökumenisch ausgerichteten Verständnis der Reformation etwa durch Philipp Schaff finden wir die sozialgeschichtlichen (z.B. Preserved Smith, Erik Erikson), die römisch-katholischen (z.B. John Patrick Dolan, George Henry Tavard), die reformierten (z.B. George Williams, Roland Bainton) wie auch die lutherischen (z.B. Jaroslav Pelikan, L. W. Spitz) Interpretationen der Reformation aus amerikanischer Sicht.

Manche Beobachtungen wie die des Einflusses der amerikanisch-lutherischen Reformationsgeschichtsschreibung auf die Gebrüder Niebuhr (187) oder der Vergleich der amerikanischen

Unabhängigkeitserklärung mit der Confessio Augustana eröffnen Gedankengänge, die leider nicht weiter verfolgt werden können.

Unbefriedigend bleibt der vorausgestellte historische Abriß des amerikanischen Christentums selbst (3-24), da sich hier elementare Fehler (z. B. J. Edwards und die Prädestination) einschleichen und eine Abgrenzung zwischen „evangelikal“ und „fundamentalistisch“ nicht stattfindet. Es wäre wohl an der Zeit, daß in der beängstigend anschwellenden Fülle auch kirchlicher Taschenbuchpublikationen ein zuverlässiger Abriß der Kirchengeschichte Nordamerikas bei uns erschiene, nachdem es dort offenbar an einer Tradition eigenständiger, hochkarätiger und populärer Geschichtsschreibung zur europäischen Reformation, aus der auch die amerikanischen Kirchen hervorgegangen sind, nicht mangelt.

K. Dieterich Pfisterer

*Alan M. G. Stephenson*, Anglicanism and the Lambeth Conferences. S.P.C.K., London 1978. 341 Seiten. Leinen £ 12,50.

1867 hielten 67 Bischöfe aus anglikanischen Kirchen im Londoner Lambeth Palace, dem Sitz des Erzbischofs von Canterbury, ihre erste Konferenz ab. 1978 kamen über 500 anglikanische Bischöfe aus aller Welt zur 11. Lambeth-Konferenz in Canterbury zusammen. Vorgeschichte, Verlauf, Ergebnisse und Auswirkungen der zehn Lambeth-Konferenzen 1867-1968 samt den sie bestimmenden Hauptpersonen werden im Buch von Stephenson beschrieben. Ausschmückungen und Interpretatio-